

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 44

Artikel: Wer Geld verleiht, ist selber schuld
Autor: Brentano, Ulrich / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer Geld verleiht, ist selber schuld

Obwohl, dem Sprichwort entgegen, das Geld nicht auf der Strasse liegt, gibt es Menschen, die's finden.
Erich Kästner

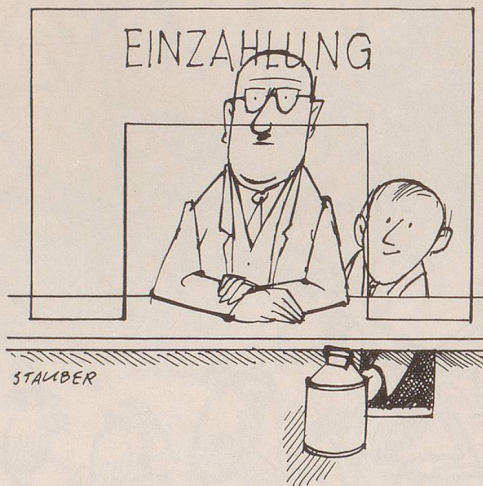
VON ULRICH BRENTANO

Ich hatte ihr vor drei Wochen diesen Brief geschrieben: «Liebe Salvina! Es gibt einen alten Witz, der geht so: «Rate, was ist Kapital und was ist Arbeit?»

«Das will ich dir erklären: Wenn ich mir beim reichen Silberstein 100 Kronen leihe, so ist das Kapital. Wenn aber Silberstein versucht, sie von mir zurückzubekommen, dann ist es Arbeit.»

Seit ein paar Wochen wälze ich das Problem hin und her. Ich weiss, dass ich dir vor zwei Jahren 3000 Franken zinslos geliehen habe; du weisst es, und wir beide wissen, dass du mir versprochen hast, die 3000 nach genau zwei Jahren zurückzuzahlen.

Was macht man da? Verlange ich mein Geld zurück, bist du böse, fordere ich es nicht zurück, bin ich mit mir selbst böse. Der Verlierer bin ich in jedem Fall. Wer Geld verleiht, ist selber schuld. Wie meinte doch der alte Tucholsky: «... und erkennen wir, dass Geld auf alle Fälle, ob man's hat oder nicht, ein Malheur ist.» Du hast nun die Qual der Wahl: Du kannst dich totstellen. Du kannst mir schreiben, du hättest das



Geld jetzt nicht, aber vielleicht ein anderes Mal ... Du könntest mir auch schreiben, wie sehr du dich freust, dass ich noch lebe, und es dabei bewenden lassen, du könntest an unsere alte Freundschaft appellieren, und du könntest mir das Geld zurückgeben.

1000 Schilling pro Woche genügen

Wie verhält sich ein Mann richtig in einer solchen Situation? Ein Kavalier kann genießen und schweigen. Das setzt aber voraus,

dass Geldverleihen ohne Zinsen ein Lebensgenuss ist. Wenn ich nun schweige, könntest du mich für einen ausgemachten Trottel im dritten Stadium der Senilität halten, und einen solchen Vollidioten hättest du, liebe Salvina, nie deinen Freund genannt. Was also soll ich tun, um bei dir so unauffällig und schmerzlos wie möglich zu einer ehrlichen und billigen Bilanz zu kommen?»

Wie gesagt: Das hatte ich ihr vor drei Wochen geschrieben. Sie schwieg. Nach genau drei Wochen, nachdem ich ein paar Hunderter am Aktienmarkt verloren hatte, rief ich sie an.

«Da bist du ja!» sagte ich erstaunt, als ich ihre Stimme hörte.

«Du Hund», begrüsst sie mich, «du hast dich zwei Jahre nicht gemeldet. Wo warst du die ganze Zeit?»

«Hier», sagte ich lahm und schluckte leer. «Immerzu hier.»

«Ich hab' deinen Brief vor mir liegen.»

«Warum hast du ihn denn nicht beantwortet?»

«Kann man so was beantworten? Ich fall' immer auf dich rein. Ich wollte dich mal besuchen. Auf einem weissen Pferd. Kannst du dich erinnern, ich habe immer gesagt, wir reiten mal auf einem weissen Pferd nach Südeuropa.»

«Ja, das ist lange her.»

REKLAME

bei Magenbrennen
und saurem Aufstossen:
Zeller Magentabletten

Befreit den Magen von
überschüssiger Magensäure.
Mit Fruchtaroma.
In Apotheken und Drogerien.

 **Zeller**
Zeller AG, Romanshorn



«Jetzt hab' ich ein Wohnmobil», sagte sie, «und einen schwarzen Hund. Du bist auch ein schwarzer Hund, aber meiner ist mir lieber. Eine Schäfermischung.»

«Und wohin reist du mit deinem Wohnmobil?»

«Zu meiner Freundin in Saragossa.»

«Nimmst du den Hund mit?»

«Natürlich. Ich werde für alle kochen. Nur so kann ich mir das leisten. Hier in Salzburg ist es mir zu kalt. Da geb' ich lieber das Geld für eine Reise in den Süden aus, das ich hier verheizen würde. Ich hab' mir vorgenommen, mit 1000 Schilling in der Woche auszukommen.»

«Das dürfte schwer sein», gab ich zu bedenken.

«Nein, in der Toskana hab' ich es sogar 11 Tage geschafft, mit 1000 Schilling auszukommen.»

«Da hast du nur von Salatblättern gelebt, was?»

«Keinesfalls. Ich führe genau Buch über meine Ausgaben. Warum hast du Hund nie etwas von dir hören lassen?»

«Ein Mann ist nie zu alt»

«Ach, weisst du, ich dachte, ich gebe dir Zeit, dein Atelier aufzubauen. Du wolltest doch ein Atelier gründen.»

«Daraus wurde nichts.»

«Machst du noch Spanschachteln?»

«Nein. Aber in Saragossa werde ich malen.»

«Wirst du mir auf meinen Brief schreiben?»

«Ich werd' es mir überlegen. Ich muss ja auch mit dem Porto sparen. Ich schreibe

auch wieder Haikus. Nur so zum Spass. Ich werde einen Haiku in der Woche schreiben. Wenn ich im Frühjahr zurückkomme, kann ich sie dir ja zeigen. Du hattest doch immer eine Schwäche für japanische Dichtung.»

«Wohin soll ich denn/fliehen, die Welt zu meiden?/Geht mein eigen Herz/sei es im Feld, im Wald/allewege doch irre», zitierte ich.

«Ja, ja», lachte sie, «dein Herz, du Hund, das geht immer irre, anstatt wie das eines Mannes auf einem Schimmel durch die Welt zu reiten.»

«Aber, Salvina, dafür bin ich doch zu alt.»

«Ein Mann ist nie zu alt. Hunde werden alt – leider.»

«Wirst du mir schreiben?» fragte ich.

«Ich denk' darüber nach. Zwei Jahre hast du wie tot irgendwo gelegen, und jetzt willst du auch noch einen Brief von mir.»

«Ich würde mich über ihn freuen, Salvina.»

«Was macht die Jutta?» erkundigte sie sich mit spitzem Unterton.

«Weiss ich nicht. Ich habe sie schon seit Jahren aus den Augen verloren.»

«Typisch. Ganz typisch für dich. Du tauchst einfach unter. So verliert man seine Freunde.»

«Aber ich bin nicht untergetaucht.»

«Du, ich muss jetzt Schluss machen», sagte sie, «der Hund muss raus. Mach's gut.»

Ich überlege noch, ob ich einen zweiten Brief schreiben soll. Aber käme ich mir nicht wirklich wie ein Hund vor, wenn ich daran denke, dass die Arme von 1000 Schilling in der Woche lebt?

PRISMA

■ Applaus!

Ein Jahrmarktbuden-Ausrufer erinnert an Zeiten, als es in jeder Vorstellung «Standing Ovation» gab: «Aber domols hämmer no keini Sitzplätz ghal!» *oh*

■ Feiner Unterschied

Beim Tennisturnier «European Indoors» in Zürich hörte man bei der TV-Übertragung den Schiedsrichter übers Mikrofon zum Publikum sagen: «Bitte absitzen, danke.» Dazu der Fernsehreporter von RTLplus: «Das war die Schweizer Formulierung für «Bitte hinsetzen, danke.»» *aha*

■ Zeitlos?

Aus einem Architektur-Artikel der *Welt am Sonntag*: «Gebäude und Brücke hatte Schinkel zwischen 1819 und 1924 entworfen.» *-te*

■ Durchaus?

Kommentar einer SAT-1-Fernsehsprecherin zu einem Spielfilm: «Eine durchaus humorige Form von Kriegsächtschn.» *rs*

■ Sprachkultur

Wer wird heutzutage gefüttert? Tauben, Säuglinge, Alte, Schwerkranke und – Albaner! (Photo-Unterzeile einer Boulevardzeitung: «Eine Nonne füttert einen völlig erschöpften Albaner».) Wie heisst es doch so schön? Die Sprache ist der Ausdruck des Denkens, und das Denken bestimmt den Menschen... *wr*

■ Ohne Maske

Schauspielerin Maria Schneider über ihren Welterfolg «Der letzte Tango»: «Es gibt nichts Schlimmeres, als früh berühmt zu werden. Du stehst auf einem Fünftausender, ohne je geklettert zu sein.» *ks*

■ Traum-Steg

Die teuersten Titelbild-Mannequins der Welt präsentierten in Mailand die Sommermode 1992, doch für das viele Geld strengten sie sich, nach Ansicht des *Internationalen Herald Tribune*, nicht an: «Sie schoben ihre wundervollen Körper katzenleich über den Laufsteg, aber ihre Gesichter vermittelten den Eindruck, als ob sie viel lieber woanders wären.» *kai*

KÜRZESTGESCHICHTE

Hummerliebhaber

Ex-Beatle Paul McCartney und Ehefrau Linda, für die Geld keine Mangelware ist, sind so leidenschaftliche Hummerliebhaber, dass sie, wo immer sie auf den Märkten lebenden Exemplaren begegnen, die Leckerbissen aufkaufen, um sie, nein, nicht in heisses Wasser zu werfen, sondern dem Meer zurückzugeben. Von seinem Freund angesteckt, will Ex-Beatle Ringo Starr noch weiter gehen und ab sofort mit seiner Frau Barbara nur noch vegetarisch leben.

Das Beispiel der Beatles macht Schule. In allen deutschen Hochschulen ist die Nachfrage nach vegetarischer Vollwertkost sprunghaft angestiegen.

Wie weit hat sich die Schweiz in dieser Hinsicht Europa schon angenähert?

Heinrich Wiesner